

find die Listen einzufassen und ist gleichzeitig durch die mit dem Einkommen beauftragten Personen genau festzustellen, ob für sämtliche Haushaltungen der bewohnten Grundstücke Listen ausgefüllt worden sind.

Wo dieses nicht geschehen oder wo einzelne Listen unvollständig ausgefüllt worden sind, ist an Ort und Stelle das Material sofort auf seine Vollständigkeit hin zu prüfen.

Ermangelnde Ergänzungen oder Berichtigungen sind schleunigst zu veranlassen.

Wegen Aufstellung der Personenverzeichnisse und des übrigen Veranlagungsmaterials ergeht weitere Verfügung.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden.

von Heimbürg.

3. Nr. 732.

Anordnung über den Verkehr mit Auslandsgetreide und -mehl.

Auf Grund der §§ 58 und 78, 79 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 — Reichs-Gesetzl. S. 507 — in Verbindung mit der Verordnung über den Verkehr mit ausländischem Mehl vom 13. März 1917 — Reichs-Gesetzl. S. 229/232 — wird für den Landkreis Wiesbaden unter Aufhebung der Anordnungen vom 23. Mai 1916 und 24. Februar 1917 — Kreisblatt Nr. 64/1916 und 26/1917 — folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

1. Wer Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) oder Mehl (Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafermehl), das aus dem Ausland stammt oder aus ausländischem Getreide ermahnen ist, in Wiesbaden hat, ist verpflichtet, dem Kreisaußschuß in Wiesbaden die vorhandenen Mengen bis zum 10. Oktober ds. Js. und, soweit er den Gewährsam nach dem 2. Oktober ds. Js. erlangt, binnen 3 Tagen nach Erlangung des Gewährsams unter Angabe des Eigentümers anzuzeigen. Wer Verträge abschließt, kraft derer er die Lieferung von Getreide oder Mehl der im § 1 bezeichneten Art verlangen kann, hat dem Kreisaußschuß in Wiesbaden binnen 3 Tagen nach dem Abschluß des Vertrages hiervon Anzeige zu erstatten.

2. Diese Anzeigepflicht gilt nicht für Mehl, das zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder in der eigenen Wirtschaft bestimmt ist, und nicht für Mehl, welches gemäß den Vorschriften der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln, vom 11. September 1915 (Reichs-Gesetzl. S. 569) und 4. März 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 147) an die Zentral-Einfuhrgesellschaft, m. b. H. in Berlin zu liefern ist.

3. Die vorgezeichneten Anzeigen sind schriftlich in zwei Stücken bei dem Kreisaußschuß in Wiesbaden einzureichen.

4. In der Anzeige muß der Name oder die Firma und der Niederlassungsort des Lieferanten, der Ursprungsort, die Mengen und Sorten des Getreides oder Mehles angegeben werden. Der Ursprungsort ist urkundlich nachzuweisen. Als Ausweis gilt ein von einer Behörde ausgestelltes Ursprungszeugnis, doch können auch Frachtdokumente oder Zollquittungen als Nachweis anerkannt werden.

5. Das Getreide oder Mehl darf erst in den Verkehr gebracht oder gewerblich verarbeitet werden, nachdem der Nachweis als genügend anerkannt und dem Einführenden das zweite Stück der Anzeige mit schriftlicher Bezeichnung zurückgegeben worden ist.

§ 2. Alle Anzeigen über Auslandsgetreide oder Auslandsmehl müssen die Aufschrift „Auslandsgetreide“ oder „Auslandsmehl“ tragen und getrennt von den anderen Anzeigen erstattet werden.

§ 3. Für den Fall, daß der Kommunalverband (Kreisaußschuß) die Ueberlassung des angezeigten Getreides oder Mehles verlangt, finden die Vorschriften der §§ 3 und 4 der Verordnung vom 13. März 1917 — Reichs-Gesetzl. S. 229 — Anwendung.

§ 4. Wer gewerbsmäßig ausländisches Getreide oder Mehl der in § 1 bezeichneten Art in den Landkreis Wiesbaden eingeführt hat, ist verpflichtet, bei dem Kreisaußschuß in Wiesbaden wöchentlich ein Verzeichnis der im Laufe der Woche an Müller, Händler, Bäcker, Konditoren und anderer Gewerbetreibende, die Mehl zu Nahrungsmitteln verarbeiten, abgegebenen Getreide- und Mehlmengen und ihrer Empfänger einzureichen, und zwar gleichviel, ob die Empfänger im Kommunalverband (Landkreis Wiesbaden) wohnen oder nicht. Wenn Empfänger, die im Kommunalverband wohnen, solches Getreide oder Mehl nicht in ihrem Gewerbebetriebe verarbeiten oder an Verbraucher abgeben, sondern an Wiederver-

käufer in denselben Kommunalverbände abgeben, so sind diese ebenfalls zur wöchentlichen Einreichung des Verzeichnisses verpflichtet.

§ 5. 1. Müller, die Auslandsgetreide ausmahlen, sowie Bäcker und Konditoren, welche Auslandsmehl in ihrem Gewerbebetriebe verwenden, haben über dieses Getreide und Mehl ein besonderes Lagerbuch zu führen. In diesem Lagerbuch ist jeder Posten Getreide oder Mehl, der eingelagert oder vom Lager entnommen wird, nach am Eingangs- oder Entnahmetag unter Angabe des Tages und der Menge zu buchen.

2. Am 15. und letzten jeden Monats ist bei Geschäftsabluß das Lagerbuch abzuschließen. Das Auslandsmehl, das zu diesem Zeitpunkt in den Beständen vorhanden ist, ist abzuwiegen und als Bestand für den nächsten halben Monat vorzutragen.

§ 6. Ueber das Auslandsgetreide und -mehl haben Händler, sowie die nach § 4 in Frage kommenden Müller, Bäcker und Konditoren am 15. und letzten eines jeden Monats eine besondere Bestandsanzeige (erforderlichenfalls) unter Benennung vorgezeichneter Vorbrüche an den Kreisaußschuß in Wiesbaden abzugeben.

§ 7. Auslandsgetreide und Mehl darf nicht vermengt mit Inlandsgetreide oder Mehl verkauft oder verbacken werden.

§ 8. 1. Müller, Bäcker, Konditoren und Händler, die Auslandsgetreide oder Mehl im Besitz haben, sind verpflichtet, dieses Getreide und Mehl von ihren übrigen Vorräten getrennt zu halten. 2. Die daraus hergestellte Backware ist in den Verkaufsräumen von der aus dem Inlandsmehl hergestellten Backware besonders aufzubewahren und durch Anbringung eines deutlich lesbaren Schildes mit der Aufschrift „Backware aus ausländischem Mehl“ als solche kenntlich zu machen.

§ 9. Mehl der im § 1 bezeichneten Art, das aus dem Ausland stammt, oder aus ausländischem Getreide ermahnen ist, und Brot, das aus solchem Mehl hergestellt ist, darf bei der Abgabe an Verbraucher nicht zu höheren Preisen abgegeben werden, als zu den für inländisches Mehl und Brot jeweils bestehenden Kleinhandelspreisen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar. Außerdem können unzuverlässige Betriebe geschlossen und nicht angezeigte oder verheimlichte Vorräte ohne Zahlung eines Preises enteignet werden.

§ 11. Diese Anordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 28. September 1917.

Namens des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende:

3. Nr. II. Korn. 464. von Heimbürg.

Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste.

Vom 10. September 1917.

Auf Grund der §§ 7 und 56 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzl. S. 507) in Verbindung mit der Verordnung über Kriegsmahngnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 401) in der Fassung der Verordnung vom 18. August 1917 (Reichs-Gesetzl. S. 823) wird bestimmt:

§ 1.

In der Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Frachten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden:

1. für Pferde und Maultiere drei Pfund für den Tag; für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes daneben eine Zulage bis zu vier Pfund für den Tag;

2. für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen je fünfzig Pfund für den ganzen Zeitraum;

3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und für die in Ermangelung anderer Spannkräfte zur Feldarbeit verwendeten Zugställe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb je einen Zentner für den ganzen Zeitraum.

Zusätzlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe

aus ihren selbstgebaute Frachten an Hafer, an Gemenge aus Hafer u. Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mastschweine, darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

§ 2.

Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, für die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich den Kommunalverbänden zur Verforgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste gebaut haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuteilen oder freizugeben:

1. für die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag;

2. für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spannkräfte zur Feldarbeit verwendeten Zugställe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb die im § 1 bezeichneten Mengen.

Zusätzlich wird die Reichsfuttermittelstelle ermächtigt den Kommunalverbänden zur Milderung von besonderen Notständen, insbesondere zur Gewährung von Zulagen in Ausnahmefällen an zur Zucht verwendete Flegelböcke und Schafböcke während der Deckzeit, Hafer zuzuteilen oder freizugeben.

Die Kommunalverbände haben im Rahmen der ihnen zur Pferdefütterung überwießen Gesamtmenge die Pferderationen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Pferde sowie der übrigen Futtermittelvorräte des Tierhalters abzustufen. Allen nicht unter Absatz 1 Nr. 1 und 2 fallenden Pferden und Einhufern, insbesondere allen Luxuspferden, die nur zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden, darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 10. September 1917.

Der Reichsfürsitz. In Vertretung: gez. von Wadow.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 29. September 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

von Heimbürg.

II. Korn 524.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Lob aus Feindesmund.

Verstehen die Leute in Großbritannien genügend, daß die deutsche Armee und die deutsche Flotte noch imstande sind, ungeheuren Widerstand dreiviertel der Welt entgegenzusetzen? In erster Linie, weil die deutsche Flotte aus 60 Millionen Seelen selbst einen Kampf ohne Parallele in der Geschichte liefert. Der Hauptgrund, daß wir Deutschland nicht geschlagen haben, ist der, daß hinter dem Rücken seiner Soldaten, Matrosen und Luftschiffe eine Heimatearmee steht, die trotz wachsender Beschwerden und mittelbarer Einschränkungen eine Ausdauer des Willens entwickelt, die fast übermenschlich ist. Sie gehört dem Rottio, das jetzt in ganz Deutschland über allem steht: Durchhalten. Ich habe seit drei Jahren und zwei Monaten unaufhörlich nach zuverlässigen Beweisen für die deutsche Niederlage im Innern gesucht und ich bin gezwungen zu sagen, daß ich sie heute ebensowenig entdecken kann, wie jemals vorher. Wenn wir uns die belagerten Laten ansehen, die jetzt Tag für Tag in den deutschen Familien bei Beginn des vierten Kriegswinters vollbracht werden, dann werden wir das Geheimnis lösen, warum unser leistungsfähiger Feind noch ungeglichen ist."

Dies schreibt Frederic William Bill in der "Daily Mail", ein Mann, der gemäß nicht das deutsche Volk preist, um ihm Ehre zu geben, sondern er tut dies wie aus den sonstigen Ausführungen seines Artikels herorgeht, um das britische Volk dazu anzuspornen, mit gleicher Bereitwilligkeit die Kriegslagen zu tragen.

der Ingrimm war zu mächtig in ihm geworden, hatte ihn jede Ueberlegung vergessen lassen. Er wollte ihr das heimzahlen, auf der Stelle! Gedemütigt bis in den Staub sollte sie werden.

Es war ihm gelungen, aber um welchen Preis! Er seufzte tief auf. Der schwersten Stunde seines Lebens fuhr er entgegen.

Galt es doch, die ahnungslose Ellen an sich zu fesseln, aus Trost gegen eine andere, ihr Liebe zu heucheln, die seiner anderen gehörte.

Daß sie ihm eine Abgabe geben würde, glaubte er nicht befehlen zu müssen. Zu deutlich hatte er in ihrem Herzen gelesen. Ruth und Ellen erwarteten ihn am Bahnhof und begrüßten ihn mit lebhafter Freude. Ellen bekam einen Händedruck, der sie sehr beglückte.

St. Dir nicht wohl, Klaus, Du siehst so blaß aus! sagte Ruth mit einem besorgten Blick in sein ernstes Gesicht.

Rein, nein, Ruth, ich bin nur ein wenig überarbeitet. Jetzt zur Erntezeit gibst du tüchtig zu tun.

Komm! Fräulein Wohrmann auch?

Ja, Ruth, sie läßt dich vorläufig grüßen und freut sich sehr, dich kennen zu lernen. Sie ist ein liebes Mädchen. Auch ihre Freundin, ein Fräulein Krüger, ist mit von der Partie. Frau Wohrmann muß leider das Haus hüten.

Langsam schlenderten die drei durch die Bahnhofsanlagen der Stadt zu.

Wist Du böse, Klaus, wenn ich einmal zu meiner Gesangslehrerin, Frau Reuhaus, hinausspringe? Sie schrieb mir, ich möchte doch lieber Dienstag, statt Mittwoch kommen, bemerkte Ruth. Da kann ich ihr gleich selber die Antwort bringen.

Natürlich, Schwester. Ellen und ich warten hier in den Anlagen, und Du kommst uns dann ab. Wie steht es denn mit der Kunst? Hast Du gute Fortschritte gemacht?

Du wirst überrascht sein, Ruth, singen zu hören! sagte Ellen begeistert. Sie könnte ihr immerfort zuhören, Frau Reuhaus meint auch, sie könne Ruth nichts mehr lehren. Ruth ist so eifrig, man muß sie wirklich zurückhalten.

Die Kunst hat mir mein Leben erträglich gemacht, sie hat mir über vieles hinweggeholfen! Ihr wartet also hier, ich bleibe höchstens zehn Minuten.

Schnell eilte sie davon.

Klaus hätte sie gerne zurückgehalten, um die Entscheidung hinauszuschieben. Jetzt bot sich ihm die beste Gelegenheit.

Er atmete schwer.

Komm, Ellen, setzen wir uns. Hier ist's so schön und still.

Sie nahm neben ihm Platz, glücklich, in seiner Nähe sein zu dürfen.

Ach Klaus, begann sie, mir tut Ruth so leid. Mit ihrem lebhaften Temperament paßt sie zu wenig in unsere enge Häuslichkeit. Du weißt ja, wie Mama ist. Sie liebt es nicht, daß Ruth sich so eifrig der Kunst widmet. Aber da du es so nachdrücklich gewünscht hast, hat sie sich in Ruths Liebhaberei gefügt, allerdings mit innerem Widerstreben. Mama haßt ja alles, was mit dem Theater zusammenhängt. Und sie ist so nervös.

Ellen seufzte leise.

Und du, kleines Röschen, mußt wohl sehr darunter leiden?

Ach, Klaus, auf mich kommt es ja nicht an, ich bin es schon gewohnt. Aber mich bedrückt es mich, daß Ruth, die doch unser Gast ist, sich so fremd bei uns fühlt! Ich habe schon Schritte mit Mama darum gehabt.

Ich rühre ihre Selbstlosigkeit. Er sahte nach ihrer Hand und drückte sie. Gutes Kind, das soll bald anders werden. Sag' Ellen, möchtest du auf Mithos leben? Mit Ruth und mir zusammen?

Ellen blasse Wangen röteten sich, ein Freudenstimmer leuchtete in ihren Augen auf, der aber schnell wieder verschwand. Ach, Klaus, das geht ja nicht, so beglückend die Aussicht auch ist. Ich kann doch Mama nicht allein lassen und außerdem Euch zur Last fallen.

Hätte er nicht klüger getan, Mithos Worte zu überhören? Aber

(Fortsetzung folgt.)

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Klaus von Wallbrunn erwiderte Jabellos ungezogenes Schweigen mit größter Nichtachtung.

Fünf Tage waren in diesem ungemütlichen Zustand vergangen. Die beiden jungen Mädchen saßen auf der Terrasse. Jabellos war tief verstimmt; sie konnte sich nicht mehr beherrschen, sondern sprach ihren Groll offen gegen Adele aus.

Brennend gern wäre sie mit den Herren in den strahlenden Sommermorgen hinausgeritten, doch es war keine Aufforderung gekommen. Sehnsüchtig hatte sie ihnen nachgeschaut — wie elegant Klaus zu Pferde saß, wie interessant und vornehm er ausah! Ach, wenn er doch nur ein Wort gesagt hätte, gern würde sie jetzt nachgegeben haben — er war doch der Stärkere — sie mußte es anerkennen!

Adele suchte Jsa auf andere Gedanken zu bringen, aber die Freundinnen kamen immer auf denselben Gesprächsgegenstand zurück: Klaus von Wallbrunn.

Mit wegwerfenden Worten sprach Jabellos von ihm. Und doch fühlte Adele, daß sich hinter dem Haß der Freundin heiße, schmerzvolle Liebe verborg. Daß Klaus diese Liebe erwiderte, wußte sie längst aus vielen Beobachtungen.

Ja, es ist Dir ja selbst nicht ernst mit dem, was Du sagst! Duale Dich doch nicht unnütz! sagte sie jetzt zu Jabellos. Herr von Wallbrunn hat Dich sicherlich nicht fräntken wollen! Sei doch wieder vergnügt und lache! — Da sieht Dir ja viel besser! Mama ist Deine Verstimmlung auch schon aufgefallen! Es ist ja alles so unnütz. Ich ahne, ich weiß es, daß Klaus Wallbrunn Dich trotz allem liebt. Wer sollte Dich auch nicht lieben, die Du so schön bist! „Bella“ hat er Dich doch selbst genannt.

Selbstbewußt debitierte Jabellos ihre schöne Gestalt in dem Korbstuhl und ordnete an ihrem Haar. Sie lächelte. Es war kein schönes Lächeln, es war ein Lächeln voller Eitelkeit.

Kun ja, Adele, das hab ich längst gemerkt! Aber ebenjogut wird er auch wissen, daß seine Liebe aussichtslos ist und er auf mich als Herrin auf seinem jamosen Mithos nicht rechnen kann. Es wäre ja der reine Selbstmord für mich! Aber ich bin doch begierig, zu sehen, welches Opferlamm sich dazu entschließen wird, dem „Lumpenbaron“ auf seine Klischee zu folgen und Frau „Lumpenbaronin“ zu werden —

Sie sprach nicht weiter; sie sprang unwillkürlich auf, tödlich erschrocken, indessen Adele einen kleinen Schrei ausstieß und die Hand auf das heftig klopfende Herz preßte. — Klaus von Wallbrunn stand, einige Briefe in der Hand haltend, plötzlich vor ihnen. Daß er Jabellos höhnende Worte gehört hatte, bewies der Ausdruck seines totenblauen Gesichts.

Da ich zufällig hören mußte, daß Fräulein Krüger wissen möchte, wer sich dazu entschließen wird, mit mir auf meiner Klischee zu hauen, so kann ich ihr sagen, daß sie die betreffende Dame kennen lernen wird in Gräfin Ellen Lambach! Fräulein Krüger wird also nicht in die unangenehme Lage kommen, für ein Angebot danken zu müssen, das ihr gar nicht gemacht wurde.

Stahlhart klang seine Stimme und verächtlich blickte er auf Jabellos, die in peinlichster Verlegenheit vor ihm stand.

Die Damen hatten ja die Absicht, Sonntag ebenfalls in die Stadt zu fahren. Ich werde mir erlauben, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Braut vorzustellen.

Fest hielt er Jabellos im Auge, mit fast wildem Triumph bemerkte er ihr läches Erschrecken, ihr grenzenloses, schmerzliches Erschrecken, das sie vergebens zu verbergen suchte. Er hatte sie getroffen — und er fühlte sich gerächt.

Er wußte, daß sie ihn liebte, er wußte, daß es für sie das

Der Dienstag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf stark, zwischen Langemarck und Hollebeke mehrfach zu heftigem Trommelfeuer gesteigert.

Morgens entziffen unsere Sturmtruppen den Engländern am Polygonwalde nördlich der Straße Menin-Ipern, in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmaligen starken Gegenangriff behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons nahm die Kampfaktivität der Artillerie zu.

Vor Verdun war der Feuerkampf, im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen, auf dem Ostufer der Maas lebhaft. Bei Bezonvaux brachen morgens Infanterielohtrupps mit Pionieren bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten dort die Grabenanlagen und führten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigene Stellung befehlsgemäß zurück.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 1. Oktober. Neue U-Bootsverluste im Sperrgebiet um England: 21 000 Bruttoregistertonnen! Von den versenkten Schiffen wurden drei große Dampfer aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Hindenburgs 70. Geburtstag.

Berlin. Der Präsident des Deutschen Handelstages richtete an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg das folgende Telegramm: „Der Tag, an dem Euer Erzvater das 70. Lebensjahr vollenden, gehört dem ganzen deutschen Volke. Einig und innig in allen Schichten und Teilen zusammengekommen durch die ehrene Zeit, war es doch niemals enger als in der dankbaren Liebe und Begeisterung für seinen Hindenburg. Keinen besseren Ausdruck müssen wir den Gefühlen, die uns alle befeelen, als in dem heiligen Gelübde: Was Ihr Schwert uns errang, wir wollen es festhalten und bewahren durch mutiges Ausharren, durch nimmermüde Arbeit in der Heimat. Erfüllt von diesem Geiste unerschütterlicher Entschlossenheit und opferwilliger Bereitschaft, bringen Deutschlands Industrie und Handel ihre tiefempfundenen Segenswünsche dar. Kampfer.“

Der Geburtstag im Hauptquartier.

Hannover. Frau v. Hindenburg hat sich mit ihrer Tochter, Frau v. Penh, ins Große Hauptquartier begeben, um dort den 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls zu begehen.

Arbeiterführer im Großen Hauptquartier.

Auf Anregung des Kriegsamts finden in diesen Tagen zwischen der Obersten Heeresleitung und einer Reihe Gewerkschaftsführer Besprechungen statt, und zwar in verschiedenen kleineren Gruppen. Sonntag, den 30. September, waren als erste Gruppe die Reichstagsabgeordneten Behrens und Generalsekretär Stegerwald von den christlichen Gewerkschaften und der Vorstände der polnischen Berufsvereinigungen, Komer, ins Hauptquartier eingeladen. Die christlich-nationalen Arbeitervertreter überbrachten dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg herzliche Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag und versprachen, alles tun zu wollen zur möglichst reibungslosen Aufrechterhaltung der inneren Wirtschaft. Generalfeldmarschall v. Hindenburg bemerkte dankend, daß dies ihm das liebste Geburtstagsgeheim sei. In mehrstündigen Verhandlungen mit Erzengel Ludendorff und anderen zuständigen Stellen wurden die Wünsche der Arbeiter auf den verschiedensten Gebieten der Kriegswirtschaft für das vierte Kriegsjahr der Obersten Heeresleitung unterbreitet und im einzelnen beraten, wie die zweckmäßigste Ausnutzung der Arbeitskräfte in der Heimat zu ermöglichen sei. Die Oberste Heeresleitung unterbreitete den Arbeiterführern ihre Anschauungen über die Aufgaben der Heilmarmee. Aufrechterhaltung und möglichst Steigerung der Munitionsherstellung sei insbesondere das Gebot der Stunde. Jeder Munitionszug, der mehr zur Ablieferung gebracht werde, erhalte eine Reihe deutscher Soldaten, die Väter, Brüder, Söhne und Arbeitskameraden der Heilmarmee seien, das Leben. — Für die nächste Zeit sind auch Vertreter der anderen Angehörigen und Arbeiterorganisationen in das Große Hauptquartier eingeladen.

Wb Hannover, 2. Oktober. Zu Hindenburgs Geburtstag sammelten die Kleinen und Kleinsten aus Hannover und Linden auf Veranlassung der freiwilligen Kriegshilfe für die Hindenburgspende Abfälle und ähnliches. Allein an Kartoffelschalen wurden von ihnen über 576 Zentner zusammengetragen. Am Nachmittag wurde die Sammlung, dessen Refusat dem Generalfeldmarschall telegraphisch mitgeteilt worden ist, mit einem Umzug beendet. Über 3000 Kinder zogen mit Muff durch die mit Fahnen geschmückten Straßen nach dem Heim Hindenburgs am Holzgraben, wo eine Abordnung der fleißigen Sammlung eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse abgab.

Tages-Rundschau.

Aus dem Hauptauschuß des Reichstages.

Wb Berlin, 1. Oktober. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des Hauptauschusses des Reichstages erwiderte auf eine Anfrage der Chef des Kriegsamts Generalmajor Scheuch, daß eine Verordnung dahin ergangen sei, Leute, die 50 und mehr Prozent Kriegsverluste seien, nicht mehr einzuziehen. Wo dem entgegengehandelt sei, handele es sich um Uebergangsfälle. Den Vereinen für freie Liebestätigkeit im Interesse der Kriegsverletzten ständen die Militärbehörden keineswegs engherzig gegenüber. Sie unterstützten vielmehr alles, was geeignet sei, den Kriegsverletzten zu helfen und ihre Lebensfreude zu heben. Die Anträge auf Verbesserung der Rentengesetze wurden einstimmig angenommen und sodann die Sicherstellung der Ernährung Kinderbemittelter durch Reichsbeiträge behandelt, wobei ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen Antrag betreffend Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel begründete. Sofern nicht durch Aufschläge auf Lebensmittel der Bessergestellten die Mittel aufgebracht werden könnten, solle das Reichsamt die Bezahlung des Ausgleichs übernehmen. Redner verlangte weiter eine Erhöhung der Renten aus der Invaliden- und Unfallversicherung um 50 Prozent. Ein Redner der Konfessionen begründete seinerseits einen Antrag, daß die Gemeinden für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel herbeiführen.

Staatssekretär v. Waldow führte darauf u. a. aus: Die besonderen Verhältnisse, unter denen wir in das neue Wirtschaftsjahr eingetreten sind, machten es notwendig, die Lebensmittelpreise für Brotgetreide wie für die Herbstkartoffeln noch mit gewissen außerordentlichen Lasten zu belasten. Bei Brotgetreide sind dies die Unkosten, welche aus der Durchführung der Wirtschaftskarte des Frühbruchs er-

wachsen, bei den Kartoffeln die sogenannten Schnelligkeitsprämien. Diese Unkosten ist die Reichsfinanzverwaltung bereit, auf Reichskosten zu übernehmen. Die Reichsgetreidestelle kommt dadurch in die Lage, die Steigerung des Weizenpreises im neuen Wirtschaftsjahr von 9 Mark für den Doppelzentner auf 4.90 Mark zu senken und damit den Preis, welchen die von ihr zu beliefernden Kommunalverbände zu zahlen haben, mit denjenigen Preisen auszugleichen, die die selbstwirtschaftenden Kommunalverbände nehmen müssen. Auf den Brotpreis würde dies eine Steigerung von 1½ bis 2 Pfennig für das Pfund ausmachen, soweit nicht durch eine Verminderung der Spannung zwischen dem Mehl- und Brotpreis der letztere noch weiter herabgemindert werden kann.

Wb Wenn in einigen Blättern Befremden darüber geäußert wird, daß der preussische Wahlrechtsgesetzentwurf noch nicht völlig fertiggestellt sei, obwohl bereits vor mehr als 4 Wochen der Mi-



Du brauchst kein Geld

um jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen, denn die bequemen Zahlungsbedingungen lassen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich verdienen wirst. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt kostet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannst.

Darum zeichne!



nisterpräsident die tunsich baldige Vorlegung des Entwurfs in Aussicht gestellt hat, wird nicht beachtet, daß Wortlaut und Begründung eines so wichtigen Gesetzes der sorgfältigsten Prüfung bedürfen und eine ganze Reihe von Stadien durchlaufen müssen, ehe die Vorlage an den Landtag gehen kann. Vor allem aber wird übersehen, daß es sich bei dem betr. gesetzgeberischen Werk nicht nur um ein neues Wahlgesetz allein handelt. Wie erinnerlich sein wird, ist in der Osterbotschaft mit der Vonderung des Wahlgesetzes auch eine Reform des Herrenhauses in Aussicht gestellt worden. Wenn nach der Abfertigung der Osterbotschaft auch die Erste Kammer des preussischen Landtages künftig ein getreues Spiegelbild aller im Volke lebenden Kräfte sein soll, so handelt es sich bei dem Reformgesetz um ein umfassendes Werk, das in zahlreichen Einzelheiten der sorgfältigsten Durcharbeitung bedarf. Die bereits angelegte Novelle zum Handelsstammengesetz steht damit im Zusammenhang. Ferner wird bei der Neuordnung des Wahlrechts auch nicht an der Wahlkreiseinteilung vorüberzugehen sein. Es wird sich also um nichts weniger als die Neuordnung der ganzen Landesvertretung handeln, also um mehrere Gesetze, die zweckmäßig gleichzeitig dem Abgeordnetenhaus vorzulegen sein werden. Diese Vorlegung steht Ende des laufenden Monats oder spätestens am Anfang des nächsten in völlig sicherer Aussicht.

Die Jähne zusammengebeissen, kein Wort mehr vom Frieden. Elberfeld. Hindenburg hat dem Reichskriegsverband auf ein Huldigungstelegramm folgende Antwort gefandt: „Ich freue mich, daß die alten Krieger für Ordnung hinter der Front sorgen, damit wir unsere Blicke unbekümmert nur vorwärts auf den Feind richten können. Die Jähne zusammengebeissen! Kein Wort mehr vom Frieden, bis die blutige Arbeit vollendet und der Sieg unser ist. Das muß des ganzen deutschen Volkes Lösung sein.“

Der Rücktritt des schwedischen Kabinetts.

Wb Stockholm, 2. Oktober. Das Ministerium hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König forderte die Minister auf, vorläufig im Amt zu bleiben, bis das Gesetz geprüft ist.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Wiesbaden.

Keine Herbstkontrollversammlungen. Nach einer amtlichen Verfügung ist von der Abhaltung der diesjährigen Herbstkontrollversammlungen abgesehen.
Kartoffelkraut als Brennstoff. Ueberall loben eigenhändig in den Feldern die Feuer von verdorrtem Kartoffelkraut auf. Man folgt damit einer alten Sitte, die für dieses Jahr durchaus nicht am Platze ist. Denn das dürre Kraut gibt ein ausgezeichnetes Brennmaterial und ersetzt das feine Anmachholz vollständig. In Norddeutschland wird das Kraut mit den Kartoffeln heimgeholt und reiflos zum Feueranmachen verwendet. Gerade in diesem Jahr mit seinem Mangel an Holz sollte jeder, der Kartoffeln erntet, auch das Kraut sammeln und für den Winter als „Brennholz“ verwenden. Jedes Stengelchen ist teuer kostbar.
Wb Stammer wieder wird berichtet, daß gewissermaßen Wucherer unerschrocken von Kriegsanleihe, besonders auf dem Lande, die Stücke weit unter dem Wert herauszulassen suchen, um sie zu einem höheren Preise wieder zu verkaufen. Vor solchen Käufern wird dringend gewarnt. Es sei darauf hingewiesen, daß

die Reichsbankanstalten jederzeit, wo ein wirtschaftliches Bedürfnis zum Kaufe vorliegt, unmittelbar vom Zeichner die Kriegsanleihe stücke bis zu 1000 Mark zum Ausgabekurs von 98 Prozent, abzüglich der üblichen kleinen Verkaufsgebühr, ankaufen.

Als die einträglichsten Obstbäume haben sich in diesem Jahre unstreitig die R u h b ä u m e erwiesen, denn sie erbrachten nicht nur eine selten reiche Ernte, sondern sicherten auch durch die sehr hohen Preise, die für die zur Vorbereitung so begehrten Rüsse gezahlt werden, Einnahmen, wie sie im Durchschnitt kaum ein anderer Obstbaum aufweist. Starke Bäume lieferten nicht selten ihre 5-6 Zentner Rüsse. Da der Zentner mit 35 Mark bezahlt wird, so stellt sich der Ertrag eines Rusbäumes meist auf 170-200 Mark.

Verleihung von Ehrenurkunden durch die Handelskammer Wiesbaden. Die Handelskammer zu Wiesbaden hat im 3. Vierteljahr 1917 31 Ehrenurkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe an nachstehende Angestellte und Arbeiter verliehen, darunter im Kreise Wiesbadens an Arbeiter Eduard Bernhardt bei H. a. Co., in Niedrig a. Rh.

Falsche Gerüchte über Beschlagnahme von Gemüse. Immer wieder tauchen Gerüchte auf, daß eine Beschlagnahme entweder schon ausgesprochen oder beabsichtigt sei. Namentlich ist dies kürzlich hinsichtlich der Zwiebeln geschehen, die in einzelnen Gegenden in ungenügender Menge auf die Märkte gekommen sind. Es wird demgegenüber seitens des Kriegsernährungsamtes nochmals betont, daß eine Beschlagnahme des Gemüses, insbesondere auch der Zwiebeln, nicht stattgefunden hat und auch nicht beabsichtigt ist.

Am 2. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgospinnte (R. W. II. 2800/8. 17 R. A.) in Kraft. Bereits durch eine Bekanntmachung vom 25. Juli 1917 war für Garne, die auf Grund von nach dem 24. Januar 1917 ausgestellten Spinnertaubnischen gesponnen worden sind, mit Rücksicht auf die gesteigerten Arbeitslöhne ein Zuschlag von 20 vom Hundert zu den bis dahin gültigen Höchstpreisen bewilligt worden. Die neue Bekanntmachung trägt den ebenfalls gestiegenen Materialpreisen durch Gewährung eines weiteren Preiszuschlages von 6 vom Hundert Rechnung, so daß für die neu gesponnenen Garne im ganzen ein Zuschlag von 26 vom Hundert in Ansatz gebracht werden kann. Gleichzeitig stellt die neue Bekanntmachung eine Neufassung der gesamten Höchstpreisbestimmungen für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgospinnte und eine Zusammenfassung verschiedener bisher erlassener einzelner Bekanntmachungen dar, die nunmehr außer Kraft gesetzt sind. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Zu den Bekanntmachungen, betreffend Einrichtungsgegenstände R. M. 1/3. 17. R. A. A., Dachstuhl und Bithableiter R. M. 200/1. 17. R. A. A. und Destillationsapparate R. M. 100/2. 17. R. A. A., ist am 2. Oktober 1917 ein Nachtrag R. M. 1700/8. 17. R. A. A. erschienen. Die Veränderungen gegenüber den bisherigen Bekanntmachungen bestehen im wesentlichen in Preiserhöhungen. Für Dachstuhl, Bithableiter und Destillationsapparate haben die Preiserhöhungen rückwirkende Kraft. Außerdem wird für Einrichtungsgegenstände ein Zuschlag von 1,00 Mark für 1 Kilogramm gewährt, wenn die freiwillige Ablieferung bis zum 31. Oktober 1917 erfolgt. Mit der Durchführung der Bekanntmachung werden dieselben Kommunalbehörden beauftragt, denen bereits die Durchführung und Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdedeln und Biertrugbedeln aus Zinn, übertragen worden ist. Diese erlassen auch die Ausführungsbestimmungen. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Wiesbadener Rennen.

2. Renntag.

Die Ergebnisse der einzelnen Rennen waren folgende:
1. Unionklub-Hochrennen. 5500 M. 1200 Meter. 1. Kgl. Württemberg. Privatgestüt Weils „Pain du Bal“ (Schäffe), 2. „Chitane“ (Gehjch), 3. „Rainspige“ (Kasper). Längen: 3, 2, 1/4. Sieg: 14:10; Platz: 12, 24:10. Ferner lief: „Toru“.
2. Kaffell-Jagdrennen. 3000 M. 3200 Meter. 1. R. Kohns „Crawford John“ (Kufelies), 2. „Oberst-Wachmeister“ (Kühl), 3. „Henry Bitta“ (Richter). Längen: 8, 3, 3. Sieg: 37:10; Platz: 10, 10:10. Ferner lief: „Jale“.
3. Launus-Jagdrennen. 3000 M. 3000 Meter. 1. Hptm. Staudinger „Garde“ (Kufelies), 2. „Emilia“ (Richter), 3. „Constanza“ (Streit). Längen: 10, 1/4, 3. Sieg: 134:10; Platz: 51, 17:10. Ferner liefen: „Hochalp“, „Minister 2“.
4. Preis vom Blauen Vöndchen. 6500 M. 1600 Meter. 1. Hptm. v. Gajas „Borsholt“ (Kasper), 2. „Siegerin“ (Gehjch), 3. „Wetterau“ (Schäffe). Längen: 1, 1/4, 3. Sieg: 58:10; Platz: 20, 18:10. Ferner liefen: „Odysseus“, „Carolus“, „Marius“, „Leier“.
5. Hambacher Jagdrennen. 4000 M. 3200 Meter. 1. J. Bürgers „Dug“ (Richter), 2. „Citronelle“ (Bauer), 3. „Matterhorn“ (Linsberger). Längen: 4, 2, 6. Sieg: 29:10; Platz: 13, 13:10. Ferner liefen: „Odysseus“, „Carolus“, „Marius“, „Leier“.
6. Preis von Stolzenfels. 4000 M. 1400 Meter. 1. Th. Manß „Gaub“ (Schäffe), 2. „Gretel“ (Kufelies), 3. „Julvina“ (Weich). Längen: 2 1/2, 2, 6. Sieg: 14:10; Platz: 12, 16:10. Ferner lief: „Starter“.
7. Kurstadt-Preis. 6000 M. 3600 Meter. 1. Rittm. Gochens „Coral Wave“ (Gedde), 2. „Cathal“ (Schüller), 3. „Baren“ (Kufelies). Längen: 3, 4, 6. Sieg: 29:10; Platz: 14, 14:10. Ferner liefen: „Morgentrot“, „Bohem“.

Wiesbaden. Das Schöffengericht verurteilte den Blattenieger A. aus Wiesbaden, weil er eines Tages auf der Dohheimer Linie eine Schaffnerin, die ihn wegen Unbefriedigung des Wagens nicht hatte mitnehmen wollen, und der gegenüber er sich später ohne irgend einen Grund dafür angeben zu können, geweißt hatte, seine Karte vorzuzeigen, in schändlicher Weise öffentlich beschimpft hatte, zu einem Monat Gefängnis.

we Schwurgericht. Es ist nunmehr entschieden, daß auch die vierte der für dieses Jahr vorgesehenen Tagungen des Schwurgerichtes nicht stattfinden wird. Die einzige Anklage, welche da es sich bei ihr um eine Haftklage handelt, die Tagung nötig gemacht hätte, war diejenige wider das Ehepaar Manße wegen in Brieflich verurteilten Mord, Testamentfälschung. Nun hat aber der Vertreter der Hauptangeklagten, der Ehefrau M., Rechtsanwalt Brach, die Zurrechnungsfähigkeit seiner Mandantin bestritten. Diese mußte infolgedessen zur Beantwortung auf sechs Wochen in eine Arrestanstalt eingewiesen und der Verhandlungstermin vertagt werden. Der Ehefrau ist bekanntlich aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

we Wiesbaden. „Dred“ für teures Geld. Als einen Standal bezeichnet es vor dem Schöffengericht ein Mann, der etwas von der Sache versteht, daß zur Zeit kleine Zunderplättchen zu 25 Pf. verkauft werden. Früher habe viel besseres Gebälk 3 Pf. gekostet, und jeder Bäcker würde sich geschämt haben, dafür ein Gebäck wie das heute verkaufte dem Publikum anzubieten. Bei den hier in Rede stehenden Plättchen handelt es sich um ein Exzeugnis des Bäckermeisters Müller in Worms. Nach dessen eigener Angabe, deren Richtigkeit übrigens von den Sachverständigen bezweifelt wird, belaufen sich dessen Auslagen auf 11 bis 12 Pf. Die Wägen sollen nämlich Syrup, Kakaonienmehl, Tapiokamehl und noch irgend eine geheim gehaltene Substanz enthalten. Müller gibt sie an Wiederverkäufer für 14 Pf. ab, diese verkaufen sie weiter zu 19 bis 20 Pf. und bis sie in die Hände des Publikums kommen, kosten sie, wie bereits angegeben, 25 Pf. Die Ehefrau des Bäckers Kohns in Wiesbaden, welche Handel mit den Plättchen getrieben hatte, war wegen Kriegswuchers zur Verantwortung wurde aber freigesprochen.

we Eier-Händler. Trotz der derzeitigen Eierknappheit scheint die Wirtin Vint dahier es bis vor Kurzem verstanden zu haben, sich ausreichend mit Eiern zu versehen, indem sie im Vöndchen von Haus zu Haus geht. Einmal wurde sie dabei von einem Gendarmen mit 60, das andere Mal mit 40 Eiern erwischt. Die 40 Eier warf sie, als sie des Gendarmen ansichtig wurde, in den Straßengraben, die 60 Eier wurden ihr weggenommen. Wegen der einen dieser Handelserfahrungen hat eine Strafverfügung Mutter und Tochter, welche letztere mit von der Partie war, mit je 40 Mark

Geldstrafe belegt. Das Schöffengericht aber, dessen Entscheidung angegriffen worden war, legte die Strafen auf 20 bzw. 5 Mark herab. Außerdem erklärte das Gericht die 60 Eier für beschlagnahmt.

Wie Kriegswucher. Einem hiesigen Restaurateur, welcher sich von einem Gaste für eine Portion Salat und drei Eier 3.50 Mk. hatte bezahlen lassen, ist eine Strafverfügung wegen Kriegswuchers zugegangen. Er klagt sich jedoch mit der Behauptung, das Ei sei ihm selbst auf 70 Pfg. zu stehen gekommen.

Sapientin. Miesige Fräulein gingen im Rhein einen Saum von 14 Pfund.

Ostfriesland. Auf Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird die Oberförsterei Ostfriesland in Wintert a. Rh. vom 1. Oktober d. Js. ab aufgelöst und den Oberförstereien Eitelde, Rüdesheim und Langenscheidt zugeteilt.

Hochst. Zwei hiesige Kriegerfrauen und zwei Mädchen aus Niederrhein mit russischen und französischen Kriegsgefangenen Verkehr angedeutet, Briefwechsel gepflogen und ähnliche unnütze Sachen getrieben. Zwei der Weiber erlitten vom Schöffengericht Geldstrafen von 20—50 Mark, zwei Frauen je eine Woche Gefängnis. Der Briefschreiberin, deren Liebesgrüße an den Ausen unter großer Heiterkeit des Richterkollegiums und der Zuschauer vorgelesen wurden, distillierte man 2 Wochen Gefängnis zu.

Frankfurt. Im Frankfurter Ostpark wurde am Sonntag unter freiem Himmel eine von 40—50 000 Personen besuchte Volksversammlung abgehalten, in der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokratie und des Zentrums, darunter der völkisch-parteiliche Reichstagsabgeordnete Konrad Haufmann und der Zentrumsgesandte Wiesberts sprachen. Die Redner traten für einen Verständigungsfrieden im Sinne der Reichstagsmehrheit ein, wiesen energisch jede fremde Einmischung in unsere inneren politischen Verhältnisse zurück und wandten sich namentlich gegen Wilson. In einer Entschließung werden die Angriffe der annexionsistischen Kreise gegen die Reichstagsmehrheit zurückgewiesen, die geeignet seien, den Krieg zu verlängern. Weiterhin wird die politische Erneuerung Deutschlands gefordert, die aber eine Angelegenheit des deutschen Volkes sei und allein durch seine Interessen bestimmt werde. Alle Reformen im Reich und in den Einzelstaaten müßten in Angriff genommen werden, die auf der Grundlage des allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Wahlrechtes den Übergang vom Obrigkeitsstaat zum Volksstaat unter Einführung des parlamentarischen Regierungssystems sicherstellen. Aus den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners sei noch erwähnt, daß dieser erklärte, die Sozialdemokraten würden den 70. Geburtstag Hindenburgs mitfeiern.

Frankfurt. Mehrere Schülerinnen des Ursulinen-Instituts haben ihr Haar geschnitten und dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Der Schülerin Maria Ludwig wurden für ihre prachtvollen Locken von dem Friseur 150 Mark geboten; doch dem modernen Mädchen war der Haarschnitt um Geld nicht feil. Wie wir hören, soll das Haar zu Treibriemen für U-Boote Verwendung finden.

Niederlahnstein. Aus den Fabrikräumen des Straßenwalzenbetriebes wurden von kundigen Dieben sämtliche Treibriemen gestohlen.

Vom Rhein. Die Weinpreise steigen noch fortgesetzt weiter. Die geradezu beispiellose Jagd nach dem Einkauf der neuen Traubenbestände hat eine immer weitere Steigerung der Weinpreise zur Folge. Konnte man vor 14 Tagen noch meistens zu einem Durchschnittspreis von 180—200 Mark per Eiche die Trauben haben, so kosten sie heute überall schon erheblich über 200, ja vielfach bedeutend über 250 Mark. Dementsprechend geht auch sprunghaft der Preis für den neuen Wein in die Höhe. In Rheinhessen und in der Pfalz, wo man vor wenigen Jahren noch den halben Wein zu 15 und 20 Pfennig haben konnte, muß man jetzt in den kleinsten Dörfern schon 1 Mark und mehr für den halben „Neuen“ bezahlen. In pfälzischen Weinorten durften Auswüchler am gestrigen Sonntage sogar ihre 1.50 bis 1.55 Mark für den halben zahlen. Das kommt einem Stückpreis von 7200 Mark gleich. Das riesige Anwachsen der neuen Weinpreise ist neben der sehr lebhaften, ja geradezu hysterischen Nachfrage auch auf die Tatsache zurückzuführen, daß der 1917er Wein nach übereinstimmendem Urteil alle Qualitätsmerkmale der besten Weinjahre der letzten Jahrzehnte, darunter auch den 1911er erheblich übertrifft. Die herrliche Witterung der letzten Wochen bringt die Trauben einer Edelreife entgegen, die eine hervorragende Güte des neuen Weines garantiert. Die fortgesetzt steigenden Marktpreise beweisen dies deutlich. Viele erfahrene Weinbesitzer halten daher auch noch stark mit der allgemeinen Le's zurück, denn sie wissen, daß sie dadurch ihre Kreszenz außerordentlich verbessern.

Nierstein, 2. Oktober. Schon vor der Reife alle Trauben verkauft. Die ungewöhnlich starke Nachfrage nach den diesjährigen Traubenbeständen wird sehr treffend durch die Tatsache bezeugt, daß in allen Gemeinden die Trauben schon zum weitaus größten Teil auf dem Markt aufgetauft wurden. In hiesiger Gemarkung ist beispielsweise schon heute kaum noch ein Stück neuer Wein zu haben, obwohl die Weinlese noch nicht allgemein eingeleitet hat. Man hat hier die Reife mit Vorbedacht so weit als möglich hinausgeschoben, da die herrliche warme Witterung in Verbindung mit dem nächtlichen Nebel, dem sogenannten „Traubenbrüder“, die Güte der Trauben noch ganz bedeutend erhöht. Erst gegen Ende dieser Woche will man hier mit der allgemeinen Reife beginnen. Es steht eine ganz hervorragende Weinreife sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Güte der Trauben in Aussicht. Die Weinstände zeigen meist einen geradezu strotzenden Behang. Bei dem fast schon ganz beendeten Verkaufsgeschäft wurden für 64 Liter Reife 200—250 Mark bezahlt. Die Vorboten der nahen großen Reife zeigen sich bereits überall bei einem Gang durch unseren Weinort. Überall öffnen sich die Keller und Kellerhäuser zur Aufnahme des reichen Herbstregens, des edlen Rebenkastens vom unvergleichlichen 1917er Kriegswein.

Bermischtes.

Ein freier Herr auf einer freien Scholle war und ist der deutsche Bauer. Das war sein Ziel, sein Stolz und sein Glück. Und diesem Glück droht Gefahr. Feinde ringsum bedrohen den deutschen Boden. Deutschlands Heidenhöfe kämpfen mit unergieblichem Mut um die Freiheit des Vaterlandes, stehen da draußen gegen eine Welt von Feinden! Die deutsche Freiheit ist in Gefahr. Das ganze deutsche Volk aber muß sie erhalten. Immer wieder muß die deutsche Bauer der Augen führen, welche hohe uneinbringbare Güter schon geopfert worden sind, muß er einsehen, daß sie nicht umsonst dargebracht sein dürfen. Es gilt die Freiheit! Darum weiterkämpfen und weitergeben! Deutscher Bauer zeichne Kriegsanleihe!

Möbel für junge Ehepaare. Der Handelsminister hat mit Rücksicht auf die herrschende Not und die sich voraussichtlich noch steigenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Möbeln bei den Gemeindevorständen die Frage der Anschaffung von einfachen Gebrauchsmöbeln und ihre Abgabe an junge Ehepaare angeordnet. In Frankfurt a. M. und Köln haben sich bereits gemeinnützige Unternehmen gebildet, die sich die Regelung der Möbelbeschaffung zur Aufgabe gestellt haben.

Wb Stuttgart, 1. Oktober. In vergangener Nacht zwischen 11 Uhr 35 und 12 Uhr 45 wurde Stuttgart zweimal von feindlichen Luftfahrzeugen angegriffen. Die abgeworfenen Bomben fielen größten Teils auf Straßen und freie Plätze und verursachten außer zerbrochenen Fensterheben, Dachziegeln usw. keinen erheblichen Sachschaden. Mäher einigen Verkehrten, darunter vier Frauen und einen Knaben, wurden drei Männer, von denen zwei keine Verletzung aufwiesen, getötet. Beide Mäher wurden die feindlichen Luftfahrzeuge durch Abwehrfeuer vertrieben.

Rückgang der Gichtkrankungen. Allgemein hat man beobachtet, daß Gichtkrankungen während des Krieges stark zurückgegangen sind. Die ärztliche Wissenschaft führt bekanntlich die Gicht, sofern nicht Vererbung vorliegt, auf zu reichliche Ernährung — besonders mit Fleisch, Eiern, Hülsenfrüchten, Kaffee und alkoholischen Getränken — zurück, wiewohl mit Recht. Der lang andauernde Weltkrieg mit seiner Nahrungsmittelknappheit hat sich nachgerade als vortrefflicher Arzt für die Gichtkranken erwiesen.

Utsch-Erfolg. Nach Ansicht der Leitungen einiger großer Berliner Gast- und Speisehäuser dürften sich die Besucher schnell mit dem Fehlen des Lischdies abfinden, zumal vielfach für Ersatz gesorgt werden wird. Eine große Sozialwirtschaft in der Weinbergstraße in Berlin hat sämtliche Lische mit Wachstuch benagelt

lassen. Ein Gasthaus unter den Linden hat die Lische mit Fries bedeckt. Ein Gasthaus am Potsdamer Platz hat die Lische teilweise mit bunten Papierdecken, über die Glasplatten gelegt sind, bedeckt.

Buntes Allerlei.

Dresden. Die Bäckereinnung beschloß eine freiwillige Zusammenlegung der Bäckereibetriebe.

Magdeburg. Der 19jährige Bankkassierer Hermann Hempert aus Genthin, der eine Genthiner Bank durch Fälschungen, Betrugereien und Diebstahl von 1914 bis 1916 um 179 000 Mark geschädigt hatte, wurde vom hiesigen Landgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dem verurteilten Geld wurden nur noch 20 000 Mark bei Königsmutter vergraben aufgefunden.

Mannheim. Bädermeister Adam Braun in Feudenheim empfing den Besuch seines im Felde stehenden Bruders, der ihm eine mitgebrachte Browningpistole zeigte. Aus dieser war der Patronenrohre entfernt, aber im Lauf steckte noch eine Patrone. Als nun der Bädermeister in der Meinung, die Waffe sei leer, abdrückte, entlud sich ein Schuß und in die Stirne getroffen sank die im kritischen Augenblick gerade die Badstube betretende Frau des Landsturmmanns zu Boden. Sie starb bald darauf.

Kassel. In ihrem einsamen Landhaus in Mellungen wurde die fast 70jährige Fabrikarbeiterin Kaufmann ermordet aufgefunden.

Kassel. Gutem Vernehmen nach ist in der nächsten Zeit die Aufhebung des Hausvertrages zu erwarten.

Berlin. Graf Georg Kanitz, Vizeoberzeremonienmeister, wurde in der Nacht zum Sonntag das Opfer eines Raubansfalls. Er wurde von einem Unbekannten mit einem schweren Gegenstand gegen den Kopf geschlagen, wobei er betäubt zu Boden fiel. Der Räuber entziff ihm die Allentische mit mehreren Dokumenten. Kanitz konnte heute bereits seinen Dienst wieder versehen.

Neueste Nachrichten.

Geburtsstagsfeier Hindenburgs im Großen Hauptquartier.

Ausführlicher Bericht.

Wbna Berlin, 2. Oktober

Großes Hauptquartier, 2. Oktober. Ein farbenfrohes Treiben von Fest und Freude ist mitten in den ersten Tagen dieses Krieges in einer kleinen von Weinbergen umflossenen Stadt, in der der Generalfeldmarschall die Feier seines 70. Geburtstages begeht. Fahnen wehen von allen Häusern und Baumgewinde überspannen die Straßen. Kein Mensch ist in dem Städtchen, der nicht im besten Feiertagskleid erscheint. Den ersten Glückwunsch überbrachte der Kaiser seinem treuen und ruhmreichen Generalstabschef des deutschen Heeres. Vor. Frühmorgens schon erschien er mit seinem Gefolge in der Wohnung des Generalfeldmarschalls. Was er ihm, während die Hände der beiden Männer sich fest umgriffen, an guten und tiefergehenden Worten des Dankes und Wünsche an dieser Lebenswende in die Zukunft mitgab, war wohl die schönste Gabe, die ein deutsches Soldatenherz von seinem Kaiser empfangen kann. Festes Vertrauen in den kommenden Sieg und die sichere Hoffnung, mit dem vereinten Heer auch in den Tagen eines heranreifenden Friedens gemeinsam zu kämpfen, waren der Ausgangspunkt dieser Wünsche. Als Erinnerungsgeschenk übergab der Kaiser dem Generalfeldmarschall seine in Marmor ausgeführte, von dem Bildhauer Bezmer geschaffene Büste. Während so der Kaiser bei dem Generalfeldmarschall weilte, hatten sich die Straßen zwischen der Wohnung Hindenburgs und dem Gebäude, in dem der Generalstab arbeitet, mit vielen Tausenden von Menschen gefüllt. Zu beiden Seiten standen sie in vielfachen Reihen und eine schmale Gasse in der Mitte wurde von der Jugend freigelassen, die, festlich mit Blumen geschmückt, nach Schützen geordnet, das Ehrenpallier am Wege des gefeierten Mannes hielt. Als der Generalfeldmarschall dann erschien und diese Reihen durchschritt, mochte der Jubel kein Ende finden. Ein wahrer Blumenregen fiel lauter wieder aus den Reihen der Wartenden von den Fenstern und Balkonen auf den Weg vor seinen Füßen nieder. Er dankte mit sichtlicher Ergriffenheit für diese Kundgebung einer vieltausendstimmigen Liebe, Verehrung und Dankbarkeit.

Vor dem Generalstabsgebäude hatten die Offiziere des Generalstabes unter Führung des Generals Lubendorf Aufstellung genommen um ihren Chef zu erwarten. Als der Generalfeldmarschall in ihre Mitte getreten war, richtete General Lubendorf eine kurze militärische und doch von herzlichsten Gefühlen getragene Ansprache an ihn, worauf der Gefeierte mit schlichten Worten, die voll von ergreifender Bescheidenheit waren, antwortete. Er wies auf General Lubendorf, als auf seinen treuen Mitarbeiter hin, dem ein guter Teil all des Schönen gebühre, das man ihm darbrachte. Er forderte den Kreis seiner Mitarbeiter auf, gemeinsam mit ihm treu weiterzuarbeiten bis zum letzten Siege und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, den obersten Kriegsherrn. Umweil des Generalstabsgebäudes hatten sich Vertreter der städtischen Behörden, Abordnungen von Vereinen, Verwandte, und ihrer Gensung entgegengehenden Soldaten aus den Lazaretten zu einem großen Kreise aufgestellt. Als Sprecher dieser aller, die ihre Wünsche bringen wollten, redete der Landrat zu dem Generalfeldmarschall. Er sagte ihm, was Hindenburg dem deutschen Volke geworden sei, wie das deutsche Volk verehrungsvoll und gläubig auf ihn blickt und er sprach aus, daß er und alle die hier Versammelten kein besseres Geschenk zu geben wüßten, als das bestmögliche Ergebnis treuer Gefolgschaft und unbedingten kampffreudigen Durchhaltens bis zum siegreichen Ende. Auch hier antwortete Hindenburg. Er dankte mit warmen Worten für die Wünsche und für das schöne Versprechen der Männer und er ließ ihnen mit erhobener Stimme zu: Tun sie noch mehr. Kämpfen sie mit mir auch gegen jene Wenigen im Lande, die noch wehrlich und lau sind. Kein Mann im Reiche darf uns fehlen, wenn über die Zukunft des Reiches und über die Zukunft unserer Aller da vorne blutig entschieden wird. Und wieder hier wie vorher im Kreise seiner Offiziere, wies er auf General Lubendorf als auf seinen besten Helfer und auf das Heer, ohne dessen wunderbare Tüchtigkeit kein Gedanke zur Tat, kein Plan zum Siege werden konnte! Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, das vielstimmig aufgenommen, widerhallte. Dann umschritt er den Kreis der Festgäste und sprach mit vielen von ihnen. Besonders lange verweilte er bei den verwundeten Kriegern. Immer wieder, während dieser erhebenden Feier, kreisten deutsche Akkorde zu Ehren des Feldmarschalls im niedrigen Fluge über der Stadt und dem Festplatze.

Wbna Berlin, 2. Oktober. Im Anschluß an den täglichen Vortrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über die Lage auf den Kriegshauptplätzen fand bei Seiner Majestät dem Kaiser Mittagstafel statt. Bald nach Beginn erhob sich Seine Majestät und feierte den Feldmarschall als Feldherrn und Helden des deutschen Volkes. Gleich König Wilhelm und seinen Paladinen sei es ihm vergönnt, im hohen Alter noch Toten weltgeschichtlicher Bedeutung zu vollbringen. Der Kaiser dankte ihm dafür im Namen des ganzen Heeres und Volkes. Die geliebte und verehrte Gestalt des Feldmarschalls werde in kommenden Jahrhunderten sogenhaft unsterblich werden. Er wünschte, daß Gott ihn für weitere Taten erhalte, zum siegreichen Ende des Kampfes, aus dem ein starkes, gesundes und geachtetes Deutschland hervorgehen werde. In seiner Antwort dankte der Feldmarschall seinem kaiserlichen und königlichen Herrn für das in ihm gefakte Vertrauen, das er in Heer und Volk rechtfertigen werde.

Wbna Berlin, 2. Oktober. Der Bundesrat hat an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: Ganz Deutschland gedenkt heute in unaussprechlicher Dankbarkeit und mit heißen Seelenwünschen seines großen Feldmarschalls. Euer Erzelenz sind den deutschen Stämmen nicht nur der unvergleichliche Leiter seines Heeres und Lenker der Schlachten, sondern auch Hort und Führer des

gesamten Volkes in seinem Schaffen und Tragen, Denken und Hoffen. Ihr in Gottvertrauen und tiefer Einsicht in des deutschen Volkes innerstes Wesen würdevoll festgesetzter Glaube an Deutschlands Sieg und Größe schloß und mehr allenthalben in Heer und Heimat Kraft und Zuversicht. Möge Euer Erzelenz gegönnt sein, das deutsche Volk zum großen Ziele zu führen und im neuen Frieden noch lange die Vollendung Ihres Werkes zu schauen. Namens des Bundesrats: Dr. Helfferich, Graf Verchenfeld, von Rostiz, Frhr. v. Barnbühler, Nieher, Frhr. v. Bildeleben, Frhr. v. Brandenstein, Paulsen, von Euden, Adolphsen, Boden, Wolf, Sieveking.

Wbna Berlin, 2. Oktober. Nach Meldungen, die aus dem ganzen Reiche eingingen, wurde der 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg allenthalben gefeiert. Wie es dem Ernst der Zeit und dem wiederholt gedauerten Willen des Feldmarschalls entsprach, verzichtete man auf geräuschvolle und kostspielige Feste. Aber in zehntausenden von Versammlungen kam nicht nur die herzlichste Liebe und Begeisterung des deutschen Volkes für seinen Feldherrn zu einem überwältigenden Ausdruck, sondern mit derselben Kraft und Einmütigkeit wurde allenthalben bekundet, daß alle Kreise des Volkes einschließlich der Arbeiterschaft treu zu Kaiser und Reich stehen und daß ebenso der auf Unwissenheit wie Dreistigkeit und Unmähung beruhende Versuch Willens, sich in die inneren Verhältnisse des deutschen Reiches einzumischen und das deutsche Volk von seinem Kaiser zu trennen, überall auf dieselbe entrüstete Ablehnung stößt. In den meisten Versammlungen wurden drahtliche Kundgebungen solchen Inhalts an den Kaiser und den Generalfeldmarschall gerichtet. Schließlich wurde in fast allen Versammlungen auch darauf hingewiesen, daß der Generalfeldmarschall die Zeichnungen für die Kriegsanleihe als seine schönste Geburtstagsfreude bezeichnete, die ihm bereitet werden könne. Es läßt sich schon heute feststellen, daß der Wunsch allenthalben offene Herzen und Hände gefunden hat. In der Reichshauptstadt versammelten sich gewaltige Menschenmengen um das große Hindenburg-Standbild bei der Siegesallee, wo in den Mittagsstunden Militärkapelle spielte, während starke Fliegergeschwader über dem Innern der Stadt kreisten. Um 5 Uhr, es war ein unvergleichlich schöner Herbstabend, hielt Hofprediger Döring eine begeisterte Ansprache an die Menge. Am späteren Abend fanden im Jitzus Busch und im großen Saale der Philharmonie Riesensammlungen statt, in denen schon lange vor Beginn kein Zutritt mehr zu erlangen war und die überaus stimmungsvoll verliefen. In vielen Kirchen fanden Festgottesdienste statt.

Wbna Wien, 2. August. Das Handschreiben, das Seine Majestät der Kaiser dem Generalfeldmarschall von Hindenburg durch seinen Flügeladjutanten Oberleutnant Freiherrn von Capinelle überreichte, hat folgenden Wortlaut: Lieber Generalfeldmarschall von Hindenburg! Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen aus Anlaß der Vollendung Ihres 70. Lebensjahres meinen und meines gesamten Heeres allerherzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Durch Gottes Gnade begeben Sie den heutigen Tag in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit, ungebeugt auf dem überragenden Posten stehend, auf welchen Sie Ihr erhabener Kaiser und König, mein verehrter Freund und Bundesgenosse in weiser und glücklicher Einschätzung Ihrer großen Eigenschaften berufen hat. Mit Stolz blicken Sie auf ihre ruhmreiche Vergangenheit zurück. Mit Zuversicht können Sie nach vorwärts schauen. Möge diese gütige Vorkehrung Sie auch ferner Ihre hohen Fähigkeiten voll verwerten lassen zum Wohle und Glanze unserer verbündeten Heere bis zu einer endgültigen glücklichen Entscheidung. Dies mein inniger Wunsch. Reichenau, 2. Oktober. Karl.

Oesterreichischer Verzicht auf Serbien?

Zürich, 3. Oktober. Die „Information“ meldet aus London: Nach den Reynolds News wird in diplomatischen Kreisen erklärt: Oesterreich-Ungarn sei bereit, alle Ansprüche an serbische Gebiete aufzugeben und Serbien in seiner vollen Freiheit wieder herzustellen.

Der dritte Winterfeldzug.

Lugano, 2. Oktober. Im letzten italienischen Ministerrat wurde vom Kriegsminister offiziell mitgeteilt, daß nach Ansicht der Heeresleitung ein dritter Winterfeldzug für Italien nicht zu umgehen sei. Der Ministerrat habe daraufhin beschlossen, die Lebensmittellieferung für den kommenden Kriegswinter sicher zu stellen.

England.

Wbna London, 2. Oktober. Reuter meldet amtlich: Bei dem Luftangriff gestern Abend wurden zehn Personen getötet und 28 verletzt.

Wbna London, 2. Oktober. Reuter meldet amtlich: Eine Explosion und ein heftiger Brand fand in einer Munitionsfabrik in Offenland statt. Der Schaden ist ansehnlich. Eine Anzahl Arbeiter wurde verletzt.

Der Tauchboottkrieg.

Wbna Berlin, 2. Oktober. Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegshauptplatz wiederum 18 000 Druttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische tief beladene Dampfer, von denen einer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgehoben wurde, sowie das französische Fischereifahrzeug „Dante Jerees“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Wbna Frankfurt a. M., 3. Oktober. Gestern Abend 10 Uhr 30 Minuten erschienen, rechtzeitig gemeldet und von den Abwehrgeleitzügen lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen auf Frankfurt und Umgebung eine größere Zahl von Bomben ab. Soweit bisher festgestellt, sind im Weichbilde der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 18 Bomben niedergefallen, die geringen Sachschaden anrichteten, und nach den letzten eingegangenen Meldungen 5 Personen verletzten. Am 11.35 Minuten war der Angriff beendet.

Ein tüchtiger Schäfer

Isolier gelocht. 1339
Fischerhoff u. Söhne,
Amöneburg bei Dieburg a. Rh.

